

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Band:** 6 (1999)  
**Heft:** 64

**Artikel:** Dagobert : vom Ganoven zum Kultautor : Begegnung mit Arno Funke [...]  
**Autor:** Riklin, Adrian / Riklin, Mark  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-885594>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Dagobert: Vom Ganoven zum Kultautor

Begegnung mit Arno Funke, Deutschlands populärstem Ganoven der Nachkriegszeit

**von Adrian und Mark Riklin**  
Berlin-Mitte, Dezember 98. Die Baukräne am Postdamer Platz durchschneiden den Himmel, überall glaubt man über einen roten Teppich zu stolpern, der einem zu Ehren der Regierungsinvasion vor die Füße geworfen wird. Die «Hauptstadt der Verdrängung», wie taz-Redaktor Uwe Rada sein Berlin-Buch betitelt hat, rüstet auf. Hauptstadtgefühle sind angesagt. Krimihauptstadtgefühle. Die Chancen, dass das Gejammer, das der arbeitslose Vollzugsbeamte in «mein Leben als Dagobert», dem literarischen Bekenntnis des Kaufhauserpresers Arno Funke, von sich gibt, bald gegenstandslos ist, stehen gut: «Mein Gott, die vielen Arbeitslosen! Polizei, Anwälte, Justizangestellte, Versicherungen, Journalisten und Drehbuchautoren. Baufirmen, Militär und Rüstungsfirmen. Die Politiker müssen dafür sorgen, dass die Gefängnisse wieder gefüllt werden, damit wir wieder Arbeit haben.»

**I. Berlin-Moabit.** Der Tag, an dem die Kriminalität abgeschafft werden soll, ist in weite Ferne gerückt. Es ist das imposante Kriminalgericht mit seiner U-Haftanstalt, das den städtebaulichen Geist Moabits prägt. Weit und breit keine Kneipe, wo man sich an einer Tasse Kaffee die Hände wärmen könnte. Wir warten vorm Eingang des Hauses 3, geschlossener Vollzug der überfüllten Justizvollzugsanstalt Plötzensee. Punkt elf ist es soweit. Klappe, die Tür öffnet sich. Ein unscheinbarer Mann mit Rucksack und Oberlippenbart schiebt ein Fahrrad auf die Strasse. Unnötig unserer Befürchtung, unser Gesprächspartner könnte von Passanten belästigt werden. Zu sympathisch für einen Superstar.

Wenig später in einem Café am Alex. Arno Funke schaut auf die Uhr. Um eins wird er in der «Eulenspiegel»-Redaktion erwartet. Dreimal sechs Stunden in der Woche darf er aus dem Knast. Solange er nicht im offenen Vollzug ist, muss Funke bei der Justiz für jedes Mediengespräch um Erlaubnis bitten. «Die Senatsverwaltung schätzt es nicht, dass ich freischaffend bin. Dadurch bin ich schwerer kontrollierbar», sagt Funke. Und: «Mein Körper gehört ja schliesslich der Justiz.»

Fünf Jahre Knast haben Funke bibliophil gemacht. «Schuld und Sühne» war sein erstes Stück Weltliteratur. Dass «mein Leben als Dagobert» mehr als ein durch einen Ghostwriter gekämmtes Promigeständnis darstellt, liegt an Funkes Auseinandersetzung mit formalen Fragen des Erzählens. Das hat sich herumgesprochen. Nachdem schon die UFA an ihn herangetreten ist und Götz George ihn besucht hat, ist Funke nun mit dem Schreiben eines Drehbuchs beauftragt worden. Mehr will er nicht verraten. Nur dass es um Ganoven geht und er seine satirische Ader pulsieren lässt. An Stoff mangelt es nicht: Inspirieren lässt er sich von Geschichten, die das Leben von Mitgefangenen schrieb. Und von Monthly-Python-Filmen. «Das Leben des Bryan» hat er sich schon zwanzigmal angesehen – meist nach einer gescheiterten Geldübergabe. «Danach gings mir ein bisschen besser.»

**II. Berlin-Wilmersdorf.** Hier leben und sterben sie also, die reichen Wilmersdorfer Witwen, die in einem Stück des Berliner «Grips»-Theaters so herrlich persifliert werden. «Linie 1» heisst das Stück – die U-Bahn-Strecke, in die wir steigen, um zu besuchen,

wer sich besonders intensiv mit dem Fall D. auseinandergesetzt hat.

Mainzer Strasse. Horst Bosetzky, Kriminalsoziologe und -autor (Pseudonym -ky), 1. Sprecher des Syndikats deutschsprachiger Krimiautoren, tischt uns zu Grüntee seine Thesen auf. Er muss es wissen: 1994 gab er unterm Titel «Phantastische Wahrheiten über Dagobert» zwölf Geschichten um den Kaufhaus-Erpresser heraus. In einer «Phänomenologie des Dagobertismus» zeigt er, dass D. ein Zeitgeist-Anzeiger ist. «Gäbe es ihn nicht, man müsste ihn erschaffen. Vielleicht ist er ja gar nicht real, sondern eine kollektive Wunschvorstellung. D. steckt in jedem von uns. Wir brauchen ihn für unsere Projektionen.»

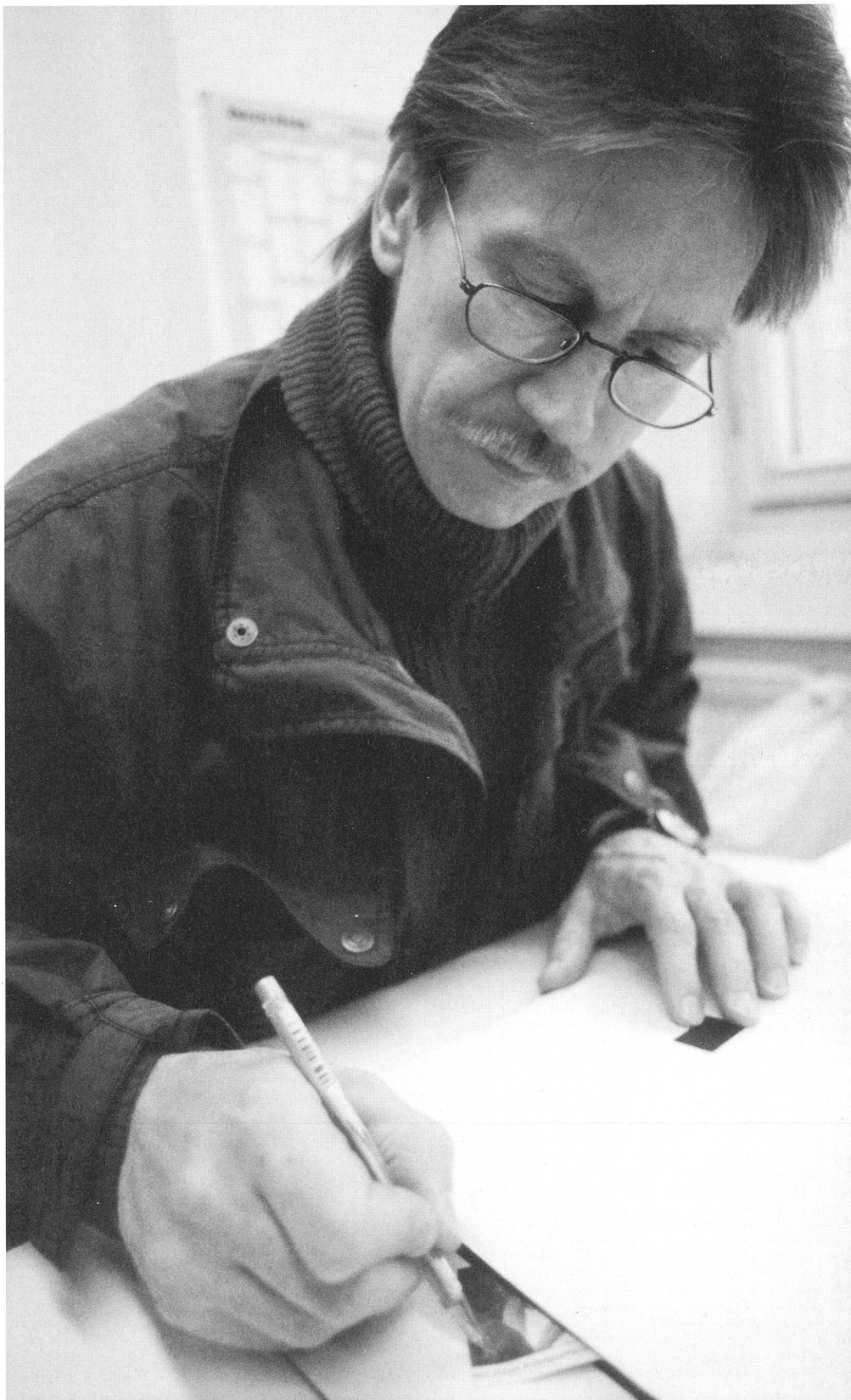
Die Tat selbst sei ja vergleichsweise unbedeutend. «Aber sie trifft den Nerv der Zeit». Nur so lasse sich das «völlig unangemessene» Strafmass erklären. «Verbrechen an Eigentum und Kapitalismus werden bei uns viel höher bewertet als Angriffe auf Leib und Leben. Pro Jahr geschehen in Deutschland 4000 Fälle von Mord und Totschlag. Nach meinem Rechtsgefühl hätten zwei Jahre gereicht.»

Dagobert: Ein lustiger Name, fürs Marketing wie geschaffen. Doch irreführend. Funke ist kein Witzbold, der sich einen Spass drausmache, die Polizei nach allen Regeln der Kunst zu verarschen. «Was so humorvoll wirkt, ist unfreiwillige Situationskomik. Ich war am Ende, nicht mehr in der Lage, den Lebensunterhalt für mich und meine Familie aufzubringen. Dadurch, dass ich freischaffend war, hatte ich keine finanzielle Absicherung. Durch die Lösungsmittelvergiftung und die organisch bedingte Depression war ich praktisch arbeitsunfähig.»

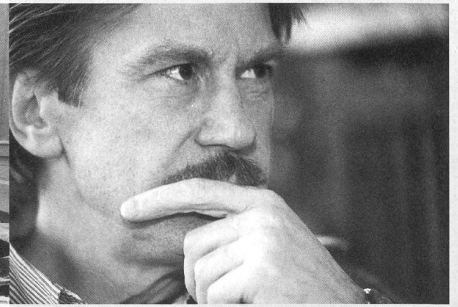
Wie wird man zum Verbrecher? Neben materieller Not nennt Bosetzky auch «narzistische Bedürftigkeit» sowie den Versuch von «Sinnproduktion». Nicht so bei Funke. Obgleich er mit seiner Umweg-Karriere einen Gegenentwurf zur konventionellen Karriereplanung liefert und seine Vorgeschichte die Voraussetzungen zur Kriminalität erfüllen würde. Gemäss psychologischem Gutachten handelt es sich bei Funke um einen harmlosen, keineswegs narzistisch veranlagten Menschen.

**III. Prenzlauer Berg.** Der Song von den Kreuzberger Nächten muss umgeschrieben werden. Während in Kreuzberg die Jugendarbeitslosigkeit bald die 40%-Hürde niederreisst, sind es nun Prenzlauer Nächte, die sich ewige StudentInnen und Pseudobohémens um die Ohren schlagen. Wo vor kurzem noch Häuserbesetzen angesagt war, spriessen auf Ex-DDR-Boden bunte Pflanzen hipper Trendkultur. Doch nicht die täuschend echtgestylten Kneipen um den Käthe-Kollwitz-Platz sind es, die Funke in diese Gegend führen. An der Zehdernerstrasse, unweit der Volksbühne, befindet sich der Chr. Links Verlag. «Dass wir uns für dieses Buch entschieden haben, hat mit der Qualität des Textes zu tun», sagt Christoph Links. «Funke berichtet witzig und offen von der Zwangslage, die ihn in die Kriminalität geführt hat.»

Nach Funkes erster Lesung und den darauffolgenden Presseberichten lief der Verkauf explosionsartig. Doch mit dem Abflauen der Berichte gingen die Zahlen schlagartig zurück. Die Justizbehörden befürchteten eine Aufwertung des Kriminellen. Ein Dilemma: Einerseits versucht der Verlag, die Werbetrommel zu rühren, andererseits muss er befürchten, dass die Justiz zurückschlägt. Als Funke in einer Berliner Buchhandlung aus seinem Buch las, wurde dem inzwischen pensionierten Hauptkommissar, der mit der Leitung der Soko «Dagobert» betraut war, der Besuch der Lesung verboten. Für Funke hat die Geldübergabe mal wieder nicht geklappt.



Karl Marx im Rücken: «Eulenspiegel» Funke  
karikiert die bundesdeutsche Politzene



**IV. Friedrichshain.** Am Franz-Mehring-  
Platz, in einem jener typischen DDR-Gebäude  
der 60er Jahre, befindet sich die «Eulenspie-  
gel»-Redaktion, für die Funke Karikaturen  
zeichnet. Heiterkeit, sobald Funke den Sekre-  
tariatsraum betritt.

Funkes satirische Ader ist offensichtlich.  
Geht es nach Bosetzky, erfüllte D. mit seinen  
Aktionen ein «Bedürfnis nach einer Gegen-  
wehr zur Ernsthaftigkeit der Welt, nach heite-  
rem Anarchismus». Im gewaltigen Bedarf  
nach Verscheisserungsserien und Blödelsho-  
ws glaubt Bosetzky eine kollektive Sehnsucht  
nach Anarchie zu entdecken. Sich über Herr-  
schende lustig machen – darin sähen viele  
Menschen die einzige Chance, die eigene  
Ohnmacht zu ertragen. Bosetzky lakonisch:  
«Mehr bleibt ja auch nicht übrig, solange die  
Macht vom versammelten Kapital ausgeht.»

**V. Steglitz.** Ironie des Schicksals? Erneut  
schlägt Funke einen Kaufhaus-Eingang als  
Treffpunkt vor: das «Forum Steglitz». Wie ei-  
gentlich geht Funke mit dem Vorwurf um, von  
seiner kriminellen Vergangenheit zu profitie-  
ren? «Wir leben nun mal in einer Medienges-  
ellschaft. Letztlich kommt es darauf an, was  
man aus diesem Forum macht. Über den ge-  
schlossenen Vollzug kann schliesslich nur  
realistisch schreiben, wer ihn am eigenen Leib  
erlebt hat. Die Frage, ob sich Verbrechen  
lohnen, sollte auf den Index!»

Die bundesdeutsche Justitia darf sich beru-  
higen: seit dem Sommer letzten Jahres gilt ein  
Gesetz, wonach die Vermarktung von Verbre-  
chen den Geschädigten zugute kommt. Und  
überhaupt: es seien ja ganz andere Leute, die  
von seiner Geschichte profitieren. An erster  
Stelle: Die Medien.

Zum Abschied eine kleine Schneeballschlacht  
vor der Schwartzschen Villa. Mitten in die Käl-  
te beginnt Funke eine Szene aus «das Leben  
des Brian» zu erzählen, in der sich Brian dage-  
gen wehrt, der Messias zu sein. Vergeblich.  
Während wir schlottern, krümmt sich Funke  
vor Lachen. Nein, das ist nicht dieses «Con-  
férencier-Lachen, das er abrufft», wie ein Jour-  
nalist geschrieben hat. Das ist das Lachen, das  
den Satiriker verrät. Und der ist, wie Tuchols-  
ky definierte: ein «gekränkter Idealist.»

Funke verschwindet im U-Bahn-Schacht.  
Deutschlands populärster Ganove der Nach-  
kriegszeit: Vom Erdboden verschluckt, ent-  
sprungen wie aus einem Donald-Duck-  
Comic. Wirklich amüsant, doch eigentlich  
traurig. Zuwenig, um zu leben, zuviel um zu  
sterben. Ein ganz normaler Sozialfall. Mit dem  
Unterschied, dass er durch die Art des Ver-  
suchs, sich aus der Not zu befreien, Berühmt-  
heit erlangt hat. Wie hatte doch Bosetzky ge-  
sagt: «Der Hauptmann von Köpenick hat die  
Welt auch nicht ändern können – aber er hat  
die Herrschenden derart vorgeführt, dass sich  
die ganze Welt halb tot gelacht hat. So auch  
Dagobert: Stellvertretend für uns verarscht er  
die Obrigkeit. Dagobert ist kein Zufall, son-  
dern eine historische Zwangsläufigkeit.»

Um 18 Uhr wird Funke erwartet. Abend-  
essen in Zelle 331.

#### **Nachtrag:**

Inzwischen ist Funke in den offenen Vollzug  
verlegt worden. Seit März kann er als Freigän-  
ger 16 Stunden pro Woche bei einer Autofir-  
ma als Grafiker arbeiten. Mit dem Honorar  
muss Funke einen Teil der Kost und Logis in  
der Haftanstalt bezahlen. Voraussichtliche  
Haftentlassung: April 2000. ■

## Arno Funke: Geldübergabekünstler

«Dagobert» gilt als Deutschlands populärster  
Ganove der Nachkriegszeit. Jahrelang hatte er  
Spezialisten des Bundeskriminalamtes und  
tausende Polizeibeamte in Atem gehalten.  
Funke begann seine Karriere im Mai 88, als er  
einen Sprengstoffanschlag auf das Kaufhaus  
des Westens verübte und 500000 Mark erpres-  
ste. Zwischen 92 und 94 narrete er die Polizei  
mit weiteren Erpressungen: Mit ferngesteu-  
erten Schienenfahrzeugen, Richtmikrofonen und  
selbstgebastelten Sprengkörpern wollte er den  
Kaufhauskonzern Karstadt um 1,4 Mio. Mark  
erleichtern. Da bei seinen Anschlägen nie je-  
mand verletzt wurde und seine Aktionen von  
Witz zeugten, gewann er die Sympathie der  
Öffentlichkeit.

Von den Medien angeheizt, kursierten die  
abenteuerlichsten Spekulationen darüber, wer  
sich hinter dem modernen «Hauptmann von  
Köpenick» verbergen könnte. Im April 94 wur-  
de Dagobert in einer Berliner Telefonzelle  
verhaftet, nachdem die Polizei ihm mit einer  
Fangschaltung auf die Spur gekommen war.  
Die Überraschung war gross: Es war der  
43jährige Fotograf und Schildermacher Arno  
Funke aus Berlin-Mariendorf.

Dagobert wurde vom Landgericht zu einer  
Haftstrafe von 7 Jahren und 9 Monaten ver-  
urteilt. Das Gericht hatte eine verminderte  
Schuldfähigkeit anerkannt, weil Funke als  
Lackierer durch giftige Dämpfe Hirnschäden  
davongetragen habe. Das Urteil wurde aller-  
dings kassiert. Das Landgericht verurteilte ihn  
zu 9 Jahren. Nach der Verurteilung hat Funke  
in seiner Zelle seine ungewöhnliche Ge-  
schichte aufgeschrieben.

A U S S T E L L U N G

# Qumran

Die Schriftrollen vom Toten Meer

Scrolls from the Dead Sea



Die ältesten erhaltenen Handschriften des jüdischen und  
des christlichen Glaubens; nur in Glasgow, Köln und St.Gallen  
Freitag, 7. Mai bis Sonntag, 8. August 1999, täglich von 9 bis 17 Uhr  
Ausstellungssaal des Regierungsgebäudes, Stiftsbezirk St.Gallen

**RailAway**  
Sonderangebot an allen  
Bahnhöfen der Schweiz

Mit Unterstützung des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St.Gallen (Trägerschaft), der Schweizerischen Eidgenossenschaft, des Kantons St.Gallen und der Stadt St.Gallen



STIFTSBIBLIOTHEK ST.GALLEN

ISRAEL ANTIQUITIES AUTHORITY



APG

St. Gallen  
TAGBLATT

UBS

## Ägypten

26.6. – 31.10.1999

**HERMANN HUBACHER, PAUL KLEE,  
RUDOLF LEHNERT, CARL AUGUST LINER  
UND CARL WALTER LINER**

### MUSEUM LINER APPENZEL

Unterrainstrasse 5 / CH 9050 Appenzel / Tel +41 [0]71 788 18 00 / Öffnungs-  
zeiten: Do und Fr 14 – 17 Uhr / Sa und So 11 – 17 Uhr / [www.museumliner.ch](http://www.museumliner.ch)

## Robert Mangold

Attic Series and

Plane / Figure Paintings

12. Juni bis 22. August 1999

Kunstverein St.Gallen

Kunstmuseum

**Kunstmuseum**  
Museumstr. 32  
Dienstag bis  
Samstag  
10 bis 12 Uhr  
14 bis 17 Uhr  
Sonntag  
10 bis 17 Uhr